

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

225 (25.9.1896) II. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwei Mal.
Abonnementpreis:
Sieteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Postanstalt bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 60 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Verleger:
Die Badische Landeszeitung
des Herrn Rappold
im Neuenheller 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzt gebliebene Einlagen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 225. II. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 25. September

1896

Evang. sozial. Konferenz.

Stuttgart, 23. Sept.
Der ungenügend besuchten öffentlichen Versammlung, die am nachmittags 3 Uhr in den Festsaal des Bürgermuseums abgehalten wurde, ging vormittags eine nichtöffentliche Mitgliederversammlung voraus, in welcher Stadtpfarrer Bland-Engling über das Thema: Sozialethisch oder Sozialpolitisch sprach. Die Auseinandersetzung mit diesen beiden Schlagworten fasste Referent in folgenden Thesen zusammen: 1. Die scharfe Auseinandersetzung des Sozialethischen und Sozialpolitischen, wie sie bisher durchgeführt hat, ist wertvoll für das Verständnis der evangelisch-sozialen Bewegung und ebenso wertvoll, um den Einzelnen, insbesondere dem Geistlichen, zum Klarwerden über seine Stellung und seine Aufgabe zu verhelfen. 2. Aber, wie der evang.-sozial. Kongress, so darf auch der einzelne evang. Geistliche die Auffassung „sozialethisch oder sozialpolitisch“ sich nicht als ausschließendes „Entweder — oder“ auslegen und sich seinerseits nicht auf das Sozialethische beschränken lassen, um so weniger, wenn mit diesem Begriff nur das „Sozialverehörende“ gemeint sein soll. 3. Die sozialpolitische Tätigkeit d. h. das Anstreben der sozialen Frage als einer religiös-sittlichen, und ihre Behandlung mit religiös-sittlichen Mitteln wird für den Geistlichen normaler Weise den Ausgangspunkt bilden; das Sozialverehörende wird ihm als Ziel vor Augen stehen; aber er kann auf durchaus unannehmbare Weise zu einer sozialpolitischen Tätigkeit geführt werden, d. h. zur öffentlichen Stellungnahme gegenüber den sozialen Missständen und zum Versuch einer Einwirkung auf die staatlichen Faktoren. 4. Die sozialpolitische Stellung eines Geistlichen im Amt darf allerdings niemals die eines Führers im Klassenkampf oder eines Agitators einer politischen Partei sein. Aber im Rahmen der vom letzten Kongress gutgeheißenen Schranken — nicht mit unchristlichen Mitteln, nicht als Parteimann, nicht als Nationalökonom — wird sich der evang. Geistliche, der Beruf, Kraft, Zeit und Ansehen hierzu hat, sein Recht zu sozialpolitischer Tätigkeit nicht nehmen lassen, wie es sich gründet auf die Erkenntnis des tiefgreifenden Zusammenhangs zwischen wirtschaftlicher Lage und sittlich religiösem Stand, auf das Recht, den Maßstab des Evangeliums an die wirtschaftlichen Erordnungen der Gegenwart anzulegen, auf der Pflicht, die Gemeindeglieder der Kirche in den Evangelium zu erhalten und wiederzugewinnen. 5. Sollten sich die evang. Arbeitervereine, wie bisher wünscht und erhofft, unter Zurechtstellung des Sozialethischen und Betonung des Politischen zu Vertretern der proletarischen Interessen auf nationaler und christlicher Grundlage entwickeln, so müßte der Geistliche im Interesse der Vereine und seines Amtes eine führende Stellung in denselben nur als vorübergehendes Notwendigkeit betrachten und seinen Beruf vielmehr in dem erkennen, mit seiner wissenschaftlichen Bildung und seiner die Gewissen wachhaltenden, religiös-sittlichen Tätigkeit den Vereinen zu dienen. — Die nachmittägliche Sitzung wurde von Stadtpfarrer Landberger eröffnet, worauf Stadtpfarrer Traub über das Thema: Verkürzung der Arbeitszeit und der Arbeitsverhältnisse in England, Amerika und Australien. In Österreich und der Schweiz besteht bekanntlich die 11stündige Arbeitszeit in Fabriken seit 1878 resp. 1885. Der 8-Stundentag ist in Deutschland vorerst nur in vereinzelten Betrieben eingeführt, in Süddeutschland z. B. in der Metallwarenfabrik Geislingen. Hierfür sei es, meint der Redner, dem 8-Stundentag zu verwerfen, weil er eine sozialdemokratische Forderung ist. Die Sozialdemokratie habe in vielen Dingen Recht. Welche Wirkung hätte nun die allgemeine Forderung des 8stündigen Arbeitstages? Bei verkürzter Arbeit sind die Arbeiter tüchtiger und leistungsfähiger und es habe sich in verschiedenen Betrieben gezeigt, daß die Produktivität keineswegs zurückging, eher sich erhöhte. Aber auch da, wo sie zurückging, wurde die Qualität eine bessere. Der Arbeitgeber fährt nicht allein besser, sondern er hat auch die Pflicht, das Los seiner Brüder und Schwestern zu mildern und ihnen mehr freie Zeit zu verschaffen. Es hat sich ergeben, daß bei hoher Arbeitszeit infolge der Ermüdung des Personals mehr an Material verdoeben wurde, als die verlängerte Arbeit wert war. Daß die Konkurrenzfähigkeit der Arbeitgeber bei verkürzter Arbeitszeit zurückgehe, hat sich längst als eine unmaße Behauptung herausgestellt. Was das Verhältnis zwischen Arbeitsverfürgung und Lohn betrifft, so haben zahlreiche praktische Beispiele ergeben, daß die Löhne sich nicht reduzierten, in vielen Fällen sogar erhöhten. Dies gilt jedoch nur bei Accordlohn. Den Arbeitslohn der deutschen Arbeiter hält Redner mit einer durchschnittlichen Höhe von 3 M. pro Tag für zu niedrig; damit könne ein Arbeiter seine Familie nicht gut durchbringen. Wenn weiterhin von der Arbeitsverkürzung eine Beschränkung der Arbeitslosigkeit erwartet wird, so ist dies in dieser Allgemeinheit unrichtig. In Betrieben, in welchen keine Steigerung der Leistungsfähigkeit mehr möglich ist, oder wo es sich um immerwährende Arbeit handelt, wird allerdings die Arbeitsverkürzung zu einer Mehrbeschäftigung von Arbeitern führen. Günstig wirkt die Arbeitsverkürzung auf die Gesundheit des Arbeiters, falls die Arbeit nicht zu sehr verdichtet wird. Auch hat die Kürzung der Arbeitszeit zur Einschränkung der Trunksucht beigetragen, denn gerade lange Arbeitszeit treibt den Arbeiter für den Rest des Tages, mit dem er in seiner Ermattung nichts mehr anzufangen weiß, ins Wirtshaus. Der Arbeiter kann sich mehr der Familie widmen und hat Zeit zur Pflege der religiösen und allgemeinen Bildung. Die Arbeitsverkürzung von Seiten des Staats ist ein schon mehrfach betretener Weg und bedeutet keinen unerlaubten Eingriff in privatrechtliche Abmachungen. Freie Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeber und Arbeiterorganisationen reicht nicht aus. Durch staatliche Verkürzung der Arbeitszeit wird der einzelne Industrielle vor Schmutzkonturrenz geschützt; die Konkurrenz des Auslandes kommt nur insofern in Betracht, als dasjenige Land, welches in der sozialen Reform zurückbleibt, den Schaden zu tragen hat. Wir erstreben keinen für alle Betriebe und Länder gleichen Achtstundentag, sondern einen Maximalarbeitszeit für jedes Gewerbe und jede Betriebsart nach ihren Verhältnissen — das liegt im Interesse der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber. Die Reduktion der Arbeitszeit soll eine wesentliche, aber doch eine allmähliche sein. So muß es dahin kommen, daß keine Berufsarbeit über 10 Stunden dauert, keineswegs körperliche Arbeit über 8 Stunden, besonders schwere und unmittelbar gesundheitsgefährliche nicht mehr als 6 Stunden. Dies ergibt dann eine Durchschnittsarbeitszeit von 50—55 Stunden. Gleichwie für die industriellen Arbeiter so namentlich auch die Bediensteten der Eisenbahnen und Posten würde eine derartige Einrichtung, mit welcher England einen kräftigen Anfang gemacht, zu großem Segen

gereichen. Mögen die Industriellen erkennen, daß nicht die Menschen der Industrie wegen, sondern die Industrie der Menschen wegen da ist! (Beifall.) In der Debatte ergriff zunächst Professor Dr. Huber von der Stuttgarter Handels- und Gewerbekammer das Wort, um zum Ausdruck zu bringen, daß er im großen und ganzen mit dem Vordränger einverstanden sei, ausgenommen den letzten Punkt, in welchem dem Staat zur Pflicht gemacht wird, in der bewußten Hinsicht gesetzgeberisch nummehr vorzugehen. Es komme doch sehr auf die Beschaffenheit und Natur der Betriebe an und namentlich die kleineren Betriebe, die ohnehin schon durch die großen zu leiden haben, würden durch ein derartiges Gesetz empfindlich getroffen. Wir dürfen auch vom englischen Arbeiter nicht ohne weiteres auf den deutschen exemplifizieren. Pfarrer Eckenwein bemerkt als Landpfarrer, daß man auf dem flachen Lande noch sehr wenig Verständnis für die Verkürzung der Arbeitszeit habe. Am die ländlichen Kreise von der Notwendigkeit zu überzeugen, müsse noch viel geschehen. Nachdem noch Repentent Straub und verschiedene Redner in zustimmendem Sinne gesprochen, wurde die Konferenz am 6 Uhr geschlossen.

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 24. Sept. Der endgiltige Fahrplan-Entwurf für den Winterdienst 1896/97 ist erschienen. Es sind in denselben noch folgende nachträgliche Änderungen aufzunehmen:

Strecke Nr. 1: Mannheim-Basel. Zug 55 Bruchsal ab 2⁰⁰, Zug 57 Mafalt ab 12⁰⁰, Dos an 12⁰⁰. Strecke Nr. 4: Wertheim-Mergentheim. Zug 163 Landerbach ab 1⁰⁰. Strecke Nr. 8: Heidelberg-Tagelsfeld. Zug 127 Heidelberg Karlsruh ab 9⁰⁰, Schierbach ab 9⁰⁰, Badargemünd ab 9⁰⁰. Strecke Nr. 12: Mannheim-Ludwigsbafen. Zug B. 12 Ludwigsbafen an 1⁰⁰. Strecke Nr. 17: Basel-Konstanz. Zug 487 Basel Bad. Bf. ab 7⁰⁰, Grenzach ab 7⁰⁰, Wahlen ab 7⁰⁰, Gerthlen ab 7⁰⁰, Wahlen ab 8⁰⁰, Grenzach ab 8⁰⁰, Basel Bad. Bf. an 8⁰⁰. Strecke Nr. 25: Basel-Jell i. W. Zug 510 Jell i. W. durch Schopfheim durch Lohsburg X. an Jell i. W. bis Basel (an 12⁰⁰). Strecke Nr. 30: Freiburg-Colmar. Zug 292 Freiburg ab 6⁰⁰, Gugglingen ab 6⁰⁰, Gottenheim ab 6⁰⁰, Wassenweiler ab 6⁰⁰, Jbringen ab 6⁰⁰, Altbreisach an 7⁰⁰. Strecke Nr. 32: Vörrach-Leopoldshöhe-St. Ludwig. Zug 871 Leopoldshöhe ab 7⁰⁰. Strecke Nr. 34: Waldsbut-Immendingen. Zug 500 Immendingen ab 8⁰⁰, Hirschingen ab 8⁰⁰, Kirchen-Dausen ab 8⁰⁰, Wellingen ab 8⁰⁰, Weipfingen ab 9⁰⁰, Wiedsingen ab 9⁰⁰, Zollhaus-Blumberg ab 9⁰⁰, Epenhofen ab 9⁰⁰, Fähen an 9⁰⁰. Kolzugs-Strecke VI: Freiburg-Riegel. Zug VI. Miegel an 9⁰⁰. Kolzugs-Strecke VII: Freiburg-Petersheim. Zug XII. a Freiburg an 7⁰⁰, Wodenjee-Dampfbote: Kurs 118 Konstanz ab 8⁰⁰.

Aus dem Simonswinkel, 20. Sept. wird uns geschrieben: Ich finde mich veranlaßt, in sehr wichtiger Angelegenheit an die katholischen Männer meiner Pfarzgemeinde mich zu wenden. Ein neues Zeitungsquartal beginnt und da ist es meine heilige Pflicht, Euch zu ermahnen, daß gute Zeitungen bestellt werden. In einem katholischen Hause sollen sich nur katholische Zeitungen, Zeitchriften und Kalender befinden. Es ist eine Schmach, wenn katholische Männer katolikfeindlichen (d. h. nichtkatholischen) (z. B. Red.) Zeitungen, Zeitchriften oder Kalender den Eingang in ihr Haus gewähren, dieselben mit ihrem Gelde unterstützen. Sie machen sich dadurch des Verrates an ihrem Glauben, ihrer Kirche schuldig. So die Einleitung einer Philippika, die der hochw. Herr Pfarrer B. . . . an letzten Sonntag zu Anfang des Gottesdienstes vom Stapel ließ. Mit feinerer wurde alsdann auseinander gesetzt, wie die „schlechten“, das ist liberalen Blätter, das „Gift“ langsam und unbemerkt in die Seelen trüpfeln und das katholische Volk um seinen Glauben (I) zu bringen suchen. Eine Exkursion im „Laher Gintenden“, der die Geistlichen verdächtige, die Ultramontanen beschimpfe etc., bot die Unterlage zu der Belehrung, daß Ultramontanen und Katholiken ein und dasselbe (I) Begriffe wären. Denn, wer wahrhaft katholisch sei, sei auch ultramontan und umgekehrt, wer nicht ultramontan ist, ist auch nicht katholisch. Den Frauen wurde bedeutet, daß auch sie bei Auswahl des Bestenfalls ein Wortlein mitsprechen möchten und daß der Herr Pfarrer genau Wa che halten werde, was in den Familien gelese wird. Dem seit 8 Jahren bestehenden Referent wurde die Ehre zu teil, nun zum zweitenmale von Sr. Hochwürden durch die Hechel gezogen zu werden, weil derselbe mit einer einzigen Ausnahme „schlechte“ Schriften lasieren lasse. An die Jungen, an Jünglinge und Jungfrauen aber ging die Ermahnung, „nichtkatholische“ Blätter, Zeitchriften und Kalender, die von dem behörten Vater in das Haus gebracht werden, ja mit ihrem Finger zu berühren, sich mit Verachtung von denselben zu wenden und für den unglücklichen, verblendeten Vater zu beten. Wer sich noch ein klein wenig als Mann fühlt, dem müßte dieser empörende herzenserguß die Ironie über die Eitelkeit treiben. Also so weit soll es kommen, daß jeder Katholik in rein privaten Angelegenheiten den Pfarrer zum Vorwund erklärt? Selbständig denken und urteilen darf der „echte“ Katholik nicht, sein Vikar, Kaplan oder Pfarrer hat das für ihn zu thun. In einem Unmündigen will man den Katholiken machen, der nicht allein in religiösen, sondern in politischen und bürgerlichen Angelegenheiten vom Geistlichen geleitet werden muß. Und um das zu erreichen, wird die Frau gegen den Mann, das Kind gegen den Vater gehet. Das soll dann wahres Christentum, echter Katholizismus sein!

Wiesloch, 22. Sept. Anlässlich des am Sonntag hier stattgehabten Saatzmarkts erhielten folgende Aussteller Prämien: Hr. Dekonon Zimmermann von Kömerhof den Kollektivpreis von 15 M., sowie ein Diplom für 4 Sorten Weizen, 2 Sorten Gerste, 2 Sorten Roggen, 1 Sorte Spelz; Hr. Konst. Köppler von Nauenberg 10 M. für 1 Sorte Gerste; Hr. Adam Grener von Nauenberg 10 M. für 1 Sorte Spelz; Hr. Louis Käfer (Dornmühle) in Wiesloch 10 M. für je 1 Sorte Spelz, Roggen, Gerste und Weizen; Hr. Jgnaz Menges von Nauenberg 5 M. für 1 Sorte Weizen, Spelz und Alesamen; Hr. Valentin Menges von Nauenberg 5 M. für 1 Sorte Gerste; Hr. Emil Käfer von Rothenberg 5 M. für 1 Sorte Spelz; Hr. Karl Moser von Nauenberg 5 M. für 1 Sorte Hafer; Herr Fabrikant Reich von Nauenberg 10 M. und ein Diplom für 46 Sorten Aepfel und Birnen; Dr. Daniel Janson von Dielheim 10 M. für 15 Sorten Aepfel und Birnen; Hr. Nikolaus Dumbel von Rothenberg 10 M. für 30 Sorten Aepfel und Birnen; Hr. Rößleweier Zimmermann von Thairnbach 5 M. für 6 Sorten Aepfel und Birnen. Der „Wiesl. Bg.“ zufolge sind eine Anzahl Käufe von Frucht sowohl, als von Obst, anlässlich der Ausstellung zustande gekommen, so daß, auch abgesehen von den Prämien, die Aussteller mit ihren Erfolgen zufrieden sein können.

-n Denzlingen, 22. Sept. Die hiesige Gemeinde feierte vorgestern ein erhebendes Fest. Es sind diesen Sommer 50 Jahre, seitdem der hiesige Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Stern, im Dienste der evang. Landeskirche steht. Die Gemeinde ließ es sich nehmen, das Jubiläum ihres Seelsorgers in festlicher Weise zu begehen. Am Vorabend brachte der evang. Kirchenchor dem Jubilar ein Ständchen. Am Festtage selbst bewegte sich ein ständlicher Festzug durch das Dorf, an dem sich die hiesige Musik, die gesamte Schuljugend unter Führung ihrer beiden Lehrer, sowie sämtliche hiesige Vereine beteiligten. Am Pfarrhause fand ein weihnachtlicher Akt statt: die Musik spielte einen Choral, worauf eine Schülerin der obersten Klasse ein Gedicht vortrug und als Zeichen der Dankbarkeit dem Jubilar eine Palme überreichte. Darauf begab sich der Zug in die schön geschmückte Kirche zum Festgottesdienst. Herr Vikar Braun sprach das Eingangsgebet, worauf der Jubilar eine tief zu Herzen gehende, begeisterte Festpredigt auf Grund I. Tim. 1, 12—17 hielt. Nach derselben verlas der Dekanats-Stellvertreter, Herr Pfarrer Hagenmeyer von Lutschfelden, einen Erlaß hohen ewangel. Oberkirchenrats, worin dem Jubilar die höchste Anerkennung ausgesprochen wird. Um 12 Uhr begaben sich der politische sowie der Kirchengemeinderat, die beiden Hauptlehrer von hier, sowie eine Abordnung von Weiselheim, deren früherer Seelsorger der Jubilar fast 1/4 Jahrhundert war, in das Pfarrhaus, um ihre Glückwünsche darzubringen. Nach einem herzlichen Worte des Herrn Bürgermeisters Rappold und Rede des Herrn Vikars Braun wurde Herrn Pfarrer Stern als Ehrengeschenk von Denzlingen ein prachtvoller Regulateur und von der Gemeinde Weiselheim durch Herrn Pfarrer Kay eine Prachtbibel überreicht, die Glückwünsche der Diözesangeistlichkeit drückte Herr Pfarrer Hagenmeyer aus. Nachmittags versammelte man sich im Gasthaus zum „Grünen Baum“ zu einem Festmahl, wobei Herr Pfarrer Stern, der in den lehreroffenen Tagen von S. K. D. dem Großherzog durch das Ritterkreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden war, auf unseren Landesfürsten toastete. Die Feste auf den Jubilar hielt Herr Vikar Braun. Es folgten Toaste auf Toaste und erst in später Nachmittagsstunde trennte man sich von dem wohlgehungenen Festessen, das Küche und Keller des Herrn Grünbaumwirts Arnold alle Ehre machte.

Freiburg, 21. Sept. In Jell i. W. ist ein Metzgerkrieg ausgebrochen. Ein Landwirt und Metzger verkaufte dem „Oberl. B.“ zufolge schon seit längerer Zeit auf dem Wochenmarkt Schweine- und Kalbfleisch um einen bedeutend geringeren Preis als die dortigen vier Metzger und bot neuerdings das Pfund Rindfleisch um 50 Pf. aus. Der Viehwand entschloß sich nun, dem Konkurrenten das Handwerk zu erleiden; man kaufte zwei Faren, bot auf dem Wochenmarkt das Pfund Fleisch ebenfalls zu 50 Pf. feil und ließ ein diesen Preisabstufung verkündigendes Plakat von einem Invaliden auf dem Marktplatz herumtragen. Das Publikum ist natürlich nicht erbost über diesen edlen Wettstreit.

Freiburg, 23. Sept. Entgleist sind in verfloßener Nacht bei dem um 10 Uhr 34 Min. in Müllheim eintreffenden Zug, und zwar bei der Einfahrt, zwei Wagen. Menschen sind, lt. „Freib. Bg.“, nicht zu Schaden gekommen. Der Nachschleppzug 16 traf infolge der Entgleisung mit etwa 25 Minuten Verspätung hier ein.

Aus Baden, 23. Sept. Friedrichsfeld. Das Stallgebäude des Georg Probst I. ist abgebrannt. Schwer beschädigt wurden auch die umliegenden Obstbäume. — Kohrbach. Die Scheune des Metzgers Georg Scherz ist bis auf den Grund niedergebrannt. Getreide war ausgebrochen, Stroh ist aber eine große Menge, eigenes und fremdes, in den Flammen aufgegangen. — Waibstadt. Nächsten Samstag wird der Bürgerausflug unter Anwesenheit des Herrn Oberamtmanns Keim von Sinsheim darüber beschließen, ob die Gemeinde Waibstadt für die Aufbringung des Defizits, welches durch die Antritte des Reimers der Spar- und Waisenkasse Konrad entstanden ist, haftbar sein will oder nicht. — In der nächsten Schwurgerichtssitzung am 12. Okt. wird der Fall Konrad zur Aburteilung gelangen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 24. Septbr.
— Der „Beobachter“ bricht heute sein Schweigen über den bekannten Kathausbesuch seines Redakteurs und erklärt, nachdem er die Gründe für dessen Zuspätkommen kurz rekapituliert, folgendes:

Es war schon erheblich viel Zeit über die angelegte Stunde hinaus verfloßen, als Redakteur Fiege im Kathaus ankam. Dort frag er auf dem Gange einen Herrn, der unbekanntes Hauptes war, von dem also Redakteur Fiege annehmen konnte, daß er zum Personal des Kathauses gehöre, nach dem Zimmer, wo die anberaumte Sitzung stattfand. Er erhielt entsprechende Auskunft; der Herr fügte aber hinzu, die Sitzung werde wohl schon aus sein, er habe vorhin einige Redakteure hinausgehen sehen. Angesichts der vorgeschrittenen Zeit hatte Redakteur Fiege keinen Grund, dies zu bezweifeln und verließ das Kathaus. Ob der Herr, der den Bescheid im Kathaus gab, zum Personal des Kathauses gehört, wissen wir nicht; seinen Namen zu nennen, ist dem Redakteur Fiege einfach unmöglich, weil er ihn nicht kennt. Herrn Schneker in's Unrecht zu setzen, ist uns nicht eingefallen, wir haben nur gesagt, wenn ihm daran gelegen wäre, eine Unterredung mit dem Redakteur Fiege zu haben, so hätte sich das gerade so gut auch am folgenden Tage machen lassen, noch weniger haben wir irgend ein Parabelstück mit den paar Sägen vorführen wollen, in denen früher der hier geschiedene Vorgang kurz dargestellt wurde.

Wir wollen hierzu nur kurz bemerken, daß wir mit der Person des „Beobachter“-Redakteurs nicht das Geringste zu thun haben, sondern nur mit der politischen Aktion, die von Seiten des liberalen Blattes an den Vorfall geknüpft wurde. Wenn der „Beobachter“ jetzt nichts von der Absicht einer solchen Aktion wissen will, so erübrigt nur die Frage, warum er dann überhaupt derartige persönliche Momente in die Diskussion geworfen hat. Der Öffentlichkeit war es doch höchst gleichgültig, ob und wann der „Beobachter“-Redakteur ins Kathaus gekommen war. Der „Beobachter“ ist aber von der ganz bestimmten Absicht geleitet worden, seine Frechfertigkeit in Gegenfah zu der „persönlich feindseligen“ Haltung des Herrn Oberbürgermeisters darzutun. In diesem Sinne gehört auch die Behauptung, daß Herr Schneker, der bekanntlich in jener Sitzung mit Herrn Fiege eine persönliche Aussprache und Beseitigung der Differenzen beabsichtigte, diese ja am anderen Tage hätte suchen können. Das ist einfach nicht wahr; denn Herr Fiege war zu jener Sitzung weder erschienen, noch hatte er sein Ausbleiben auch nur mit einem Worte entschuldigt oder motiviert — und Herr Schneker mußte daher annehmen, daß jeder Versöhnungsversuch erfolglos bleiben werde. Das Weitere ist bekannt.

Der grimmige Herr A. Röder. Wir erhalten folgende Zuschrift:

In die Redaktion der Badischen Landeszeitung hier. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes fordere ich Sie auf, antichende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes aufzunehmen. — In Nr. 224 H. Bl. der Bad. Landeszeitg. behaupten Sie, das Kirchenblatt des Herrn Kneuder habe ebenfowenig Leser wie die Badische Landespost. Diese Behauptung ist unwar. Die Badische Landespost hat 2500 Abonnenten, das Kirchenblatt des Herrn Kneuder 160. Redaktion der Badischen Landespost. H. Röder.

Herr A. Röder stößt in seiner Buchstabenläubigkeit mit dieser auch formell sehr ansprechenden Berichtigung offene Thüren ein. Er hat offenbar gar nicht verstanden, was mit dem Postus, der ihm so ärgerlich ist, gemeint war. Es war lediglich ein bedingter Vergleich gezogen, denn daß das für einen begrenzten Kreis von Interessenten bestimmte Kirchenblatt nicht gleiche Abonnentenzahl haben kann, wie ein an die Allgemeinheit sich wendendes politisches Tageblatt, ist klar.

Gildungsanstalt für Kindergärtnerinnen. Am Freitag, 25. September, von morgen 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr sind die schriftlichen, sowie technischen Arbeiten der ausgebildeten und schon geprüften Kindergärtnerinnen ausgestellt. Die Ausstellung befindet sich in der Hirschstraße 36 part. (Eingang durch den Hof).

Gemälde- und Kupferstich-Auktion. Vom 5. bis 17. Okt. findet in Köln eine Versteigerung von Gemälden und Kupferstichsammlungen statt. Kataloge sind durch J. M. Heberle (S. Demper's Söhne) in Köln zu beziehen.

Kleine Chronik. In einem Neubau der Karl-Wilhelmstraße wurde einem Maurer aus Mantelbach ein Paar Schube entwendet. Als dringend verdächtig ist ein in der Hirschstraße wohnender Tagelöhner aus Rodenkirchen verhaftet. — In der Nacht vom 19. 20. d. M. wurde in der Ludwig-Wilhelmstraße das Sodawasserhäschen gewollt entbroden und der Eigentümerin Himbeerstraße, Hering und Bon-Bons entwendet. — Einer in der Durlacherstraße wohnenden Frau wurden am 2. d. M. aus unverschlossenem Zimmer ein Unterrock und ein Hängeblech entwendet. Als Täterin wurde eine in der Hauptstraße wohnende Fabrikarbeiterin aus Weierheim angezeigt, welche früher bei der Beschäftigten gewohnt hat. — In der Nacht vom 19. 20. d. M. wurden einem in der Marienstraße wohnenden Bahnhofsarbeiter aus unverschlossenem Zimmer 30 M. entwendet. — In der Degenfeldstraße wurde am 15. d. M. einem Wegger aus unverschlossenem Zimmer eine silberne Brosche entwendet. Als Täter wurde ein in der Gartenstraße wohnhafter Arbeiter aus München angezeigt. Die Brosche ist wieder beigebracht. — In der Zeit vom 5. 7. d. M. wurden einem Gipser aus Endingen in einem offenen Neubau in der Göttingerstraße ein Paar frisch gefüllte Zugschiffe entwendet. — Ein stellenloser Milchschaffer aus Diehlheim hat sich am 12. d. M. bei einer Frau in der Hirschstraße unter der falschen Vorpiegelung eingelagert, er sei in einer Wolkerei in der Amalienstraße in Stellung und sei am 20. d. M. mit seinen Effekten spurlos verschwunden, und hat die Frau um 10 M. betrogen. — Am 21. d. M. betrug ein Tagelöhner aus Berlin und ein Gärtner aus Durlach in der Kaiserstraße mit einander Wortwechsel, wobei der Tagelöhner seinem Gegner mit einem Stock zwei Schläge auf den Kopf gab, so daß der Betroffene eine nicht gefährliche aber stark blutende Verletzung davontrug. — Zwei Steinbauer aus Wilhelmshöhe und Anstalten waren in der Nacht vom 20. 21. d. M. in einer Wirtschaft in der Durlacherstraße. Als der Wirt nach eingetretener Feierabendstunde mehrmals ohne Erfolg Feierabend bot und schließlich mit aller Energie verlangte, daß sie sich entfernen sollten, brachte einer derselben mit seinem Stock dem Wirt eine stark blutende aber ungefährliche Wunde am Kopf bei. — In einem Garten der Meierstraße betrug der Eigentümer desselben mit einem Tagelöhner Wortwechsel, welcher in Tätlichkeiten ausartete, wobei der Eigentümer dem Tagelöhner einmahl zu Boden warf und ihm mit einem Prügel zwei Schläge auf die rechte Schulter und rechten Ellenbogen versetzte, so daß der Tagelöhner einen stark geschwollenen Arm erhielt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Personalveränderungen. Im Bereiche des Groß- Ministeriums des Innern: Befördert wurden: Amtssakruar Philipp Engelert beim Amt Tauberbischofsheim zum Amt Baden-Baden, Schuttmann Daniel Schuttmann beim Amt Karlsruhe zum Amt Heidelberg. Betraut: Mit dem Dienst eines Schuttmannes beim Amt Karlsruhe: Georg Wilhelm Beyerle von Ebenoben, Friedrich Gilbert von Mannheim, Franz Grob von Altbreisach, Anton Merkel von Hirschheim, Albert Moosbrugger von Neuhof, Georg Streubert von Hirschheim, Josef Wehrle von Altbreisach, Bernhard Ruf von Hirschheim, Karl Friedrich Göttinger von Stein, Theodor Göttinger von Stein, Wilhelm Joos von Karlsruhe, Wilhelm Krause von Hirschheim, Rudolf Vogel von Weierheim. Im Bereiche des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Statmäßig angestellt: Aktuar Leonhard Bestold bei Groß- Staatsanwaltschaft Mannheim unter Verlegung zur Staatsanwaltschaft Freiburg. Beurlaubt: Beurlaubt: Abfertigung der Militärdienstpflicht: Aktuar Karl Gnadig beim Amtsgericht St. Blasien, Aktuar Emil Dahn beim Amtsgericht Bommersdorf. Zugewiesen: Aktuar Martin Sichter dem Amtsgericht Bommersdorf, Aktuar Karl Frank dem Amtsgericht St. Blasien.

Die erste Sitzung der 16. Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit wurde heute im großen Saale des Rathhauses in Straßburg durch den Landtagsabgeordneten Seyffardt aus Gressel eröffnet. Namens der Reichsbehörden begrüßte Unterstaatssekretär v. Schraut und Geh. Rat Feld, namens der Stadt Oberbürgermeister Bad und der Vorsitzende des Armenrates Georg die Versammlung. Nach dem Dank des Vorsitzenden, sowie geschäftlichen Mitteilungen legte Dr. Ministerberg-Weil den Generalbericht vor und schilderte in längerer Ausführung die Ziele des Vereins. Dr. Anlands-Kolmar berichtet über das System der Armenpflege in Alt-Deutschland und in den Reichsländern. Das letztere der fakultativen Armenpflege sei nicht mehr den berechtigten Anforderungen entsprechend. (Beifall.) In der Debatte traten verschiedene Vertreter des Reichslandes für das bisherige System ein. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, daß eine Weiterentwicklung des reichsständigen Armenwesens in der Richtung einer obligatorischen öffentlichen Armenpflege erwünscht sei.

Handel und Verkehr. Karlsruhe, 24. Sept. (Schlußkurs 2 Uhr 37 Min. Wechsel Amsterdam 168.27, London 208.72, Paris 808.88, Wien 170. Italien 73.75, Privatdiskonto 4. —, Napoleon 16.20, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.25, 3proz. Deutsche Reichsanleihe 98.45, 4proz. Preuss. Konjols 104.25, 4proz. Baden in Gulden 103.20, Baden in Mark 103.20, 5 1/2proz. do. 103.20, 3proz. do. 1896 102.25, 4proz. Monopolgriechen 83.20, 4proz. Italiener 87.20, 4proz. Goldrente 104.50, 4proz. Silberrente 86.75, 4proz. Lotte von 1860 127.80, 4 1/2proz. Portugieser 41.55, Neue 4proz. Russen 68.50, 4proz. Serben 63.05, Spanier 63.80, Türkenlose 50.70, 1 1/2proz. Türken 2. —, 4proz. Ungarn 103.50, Ungar. Kronen-

rente 99.85, 3proz. Argentinier 63.40, 3proz. Chinesen von 1896 100.20, 3proz. Mexikaner 92.10, 3proz. Mexikaner 83. —, 3proz. Mexikaner 25.10, Berliner Handels-Gesellschaft 158. —, Darmstädter Bank 154.20, Deutsche Bank 189.50, Dresdener Bank 159.20, Badische Bank 114. —, Rheinische Kreditbank alte 136.15, do. neue 134.25, Rhein Hypothekbank alte 173.70, do. neue 170. —, Pfälz. Hypothekbank 162.15, Oesterr. Länderb. 212 1/2, Wiener Bankverein 225 1/2, Ottomanebank 108.35, Mainzer 118.50, Elbthal 242. —, Schweiz. Central 134.70, Schweiz. Nordost 134.70, Schweiz. Union 85. —, Jura-Simplon 101.10, Mittelmeer 93.10, Meridional 119.50, Rab. Juderfabrik 65.30, Sarpener 169.20, Nordd. Lloyd 111.75, Hamb.-Amerika 132. —, Maschinenfabrik Oerl. 284. —, Karlsruher Maschinenfabrik 177.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 312 1/2, Dist.-Komm. 209.70, Staatsbahn 311 1/2, Lomb. 89 1/2, Tendenz: fest. Berlin, 24. Sept. (Anfangskurse.) Kreditaktien 290.60, Dist.-Komm. 209.10, Staatsbahn 156. —, Lombarden 43.80, Russennoten 217. —, Laurahütte 100.40, Sarpener 169.50, Dortmund 43.90. Wien, 24. Sept. (Vorbörs.) Kreditaktien 367. —, Staatsbahn 366.70, Lombarden 102. —, Warfnoten 56.50, 4proz. Ungarn 122. —, Papierrente 101.45, Oesterr. Kronenrente 101.20, Länderbank 261 1/2, Ungarische Kronenrente 99.20. Tendenz: still. Paris, 24. Sept. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 101.95, Spanien 65 1/2, Türkei 19.10, Italiener 87.85, Banque Ottomane 536. —, Rio Tinto 604. —. London, 24. Sept. Debers 29 1/2, Chartered 3 1/2, Goldschilds 12 1/2, Randfontein 2 1/2, Casstrand 7. —, Bankdist. 3 1/2.

Drahtberichte.

Paris, 24. Sept. Der „Gaulois“ glaubt zu wissen, daß der Kaiser und die Kaiserin von Rußland bei ihrem Besuch im Elisee den Wunsch äußern werden, Frau Jaure zu begrüßen, die der Kaiser zu dem Diner in der russischen Hofkapelle einladen wird. Frau Jaure wird bei dem Diner im Elisee den Vorhitz führen und auch der Vorstellung im Theater beiwohnen. — Der „Figaro“ bringt die Mitteilung, daß sich der Khehive von Egypten im strengsten Incognito vom 14. 21. d. M. in Paris aufgehalten habe und die Identität seiner Person erst im letzten Augenblick seiner Anwesenheit bemerkt worden sei. Der „Figaro“ knüpft hieran die Frage, weshalb der Khehive während seiner Anwesenheit unbeachtet bleiben wollte?

Toulon, 24. Sept. Zwei Kanzer und zwei Kreuzer haben Befehl erhalten, zur Verstärkung des französischen Geschwaders nach der Levante zu gehen.

Graz, 24. Sept. Von den insgesamt 60 Landtagsmandaten sind durch Wahlen der Landgemeinden, Städte und Handelskammern 48 Mandate besetzt. Gewählt sind 19 Deutsch-Fortschrittliche, 16 Mitglieder der deutschen Volkspartei, 8 Slowenen, 4 Mitglieder der unabhängigen Bauern-Partei und ein Wilder.

Madrid, 24. Sept. Die Regierung hat beschlossen, 8000 Mann Verstärkungen nach den Philippinen und Marinetruppen nach der Insel Fernando Po, wo sich eine Anzahl kubanischer Deportierter befinden, zu schicken.

London, 24. Sept. Die „Times“ schreiben, die militärische Bedeutung von El Debeh und Korte mache es wahrscheinlich, daß beide Plätze bald besetzt werden, obgleich das ursprüngliche Einziel der Expedition Dongola sei. Der schnelle Widerstand, den man bisher gefunden habe, fordere zu energischem Vordringen auf.

London, 24. Sept. Im nächsten Monat gehen 1840 Offiziere und Soldaten des North Staffordshire-Regimentes zur Verstärkung der Expedition von England ab. Gleichzeitig gehen 126 Offiziere und Mannschaften vom 2. Gloucestershire-Regiment nach Egypten, die jedoch nicht zum Expeditionskorps stoßen werden.

Athen, 24. Sept. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Christen hat bei Malewzi im Bezirk Heraklion stattgefunden. Der Gouverneur Verovitchi Pascha trifft energische Maßregeln, um die Aufregung zu bejähigen.

Bombay, 24. Sept. Hier ist die Beulenpest in gefährlicher Weise ausgebrochen. Ueber 300 Todesfälle sind bereits vorgekommen.

Herausgeber: Otto Reuß. Verantwortlicher Redakteur: H. Bogler. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max v. der Steinhäuser. sämtliche in Karlsruhe.

Das Thier in der dekorativen Kunst. Höchst interessant und wichtig für jeden Kunstgewerbetreibenden. Die Blätter der 1. Abthl. sind in meinem Schaufenster, Kaiserstraße 199 a, ausgestellt. Auf Wunsch Anfschickung. Hofkunsthändler J. Velten. 4341

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Baromet.	Therm.	Wind.	Niederschlag.	Wolken.	Staub.	Bemerkung.
23. Sept. Nachts 9 Uhr	749.0	12.0	9.3	90	EBB	bedeckt. Wetterl.
24. Sept. Morg. 7 Uhr	748.4	10.4	7.7	82	EBB	heiter
Mittags 2 Uhr	748.7	12.6	8.0	74	WB	heiter

Höchste Temperatur am 23. Sept. 16.6, niedrigst: in der folgenden Nacht 10.4. Niederschlagsmenge am 23. Sept. 12.8 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Sept., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. u. d. M. in 20 M.	Wind.	Wolken.	Wetter.	Temperatur in 24 Stunden
Aberdeen	751	SB	schwach	heiter	10
Stockholm	742	ED	mäßig	bedeckt	13
Saparanda	752	—	still	bedeckt	4
Petersburg	756	ED	leicht	bedeckt	13
Moskau	761	W	schwach	halb bed.	12
Cherbourg	762	WB	mäßig	halb bed.	13
Hamburg	742	SEB	Sturm	Regen	11
Nemel	746	EB	frisch	bedeckt	13
Paris	761	WB	schwach	bedeckt	10
Karlsruhe	760	EB	hart	wolkenl.	11
Biesbaden	757	WB	mäßig	halb bed.	11
München	760	WB	frisch	Regen	9
Berlin	749	WB	frisch	bedeckt	11
Wien	758	WB	leicht	Regen	12
Breslau	755	WB	schwach	wolfig	12
Nizza	758	—	still	wolkenl.	17

Weiterbericht des Centralb. für Meteorol. vom 24. Sept. Mit etwas abnehmender Tiefe ist die Depression, welche gestern über der Nordsee gelegen war, bis zu den dänischen Inseln weitergezogen; unter ihrer Einwirkung ist das Wetter noch in ganz Mitteleuropa unbeständig, läßt sich zu Regenschauern geneigt. Die Depression scheint nur langsam abzugeben; es ist deshalb noch veränderliches Wetter zu erwarten. Da ein neues Minimum dem alten nicht folgt und der hohe Druck wahrscheinlich von Südwesten her sich binnwärts ausbreiten wird, so werden die Niederschläge bald aufhören und die Bewölkung wird später abnehmen.

Wasserstandsrichtlinien. Rhein. Rehl. 24. Sept., morgens 6 Uhr, 378 cm, fällt.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Gemälde- u. Kupferstich-Auktion zu Köln. Die reichhaltigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen aus dem Nachlaß der Herren Verlagsbuchhändler G. Gaendke und Maddeut. Dresden, Herr Jacob Hertling aus Kall etc. Die Gemälde-Sammlungen. Versteigerung den 5. bis 7. October 1896. Die Kupferstich-Sammlungen. Versteigerung den 8. bis 17. October 1896. Kataloge sind gratis zu beziehen durch J. M. Heberle (S. Demper's Söhne), Köln a. Rh.

Brandenburger Spiegelglas-Ver sicherungs-Gesellschaft. Der General-Direktor: (gez.) Otto Melnicko.

Die Gemälde-Sammlungen. Versteigerung den 5. bis 7. October 1896. Die Kupferstich-Sammlungen. Versteigerung den 8. bis 17. October 1896. Kataloge sind gratis zu beziehen durch J. M. Heberle (S. Demper's Söhne), Köln a. Rh.

Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Romane und Erzählungen hervorragender Autoren. Bedeutende Artikel aus allen Wissensgebieten. Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstablagen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco. Die Verlags-Handlung: Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.

Münchener illust. Wochenschrift für Kunst und Loben. Herausgeber: G. HIRTH. — Redakteur: F. v. OSTIN. — Preis pro Quartal (13 Nummern) 3 Mk. Einzel-Nummer 30 Pf. Jede Nummer mit neuem farbigem Titelblatt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsagenturen. — Die „Jugend“ liegt in allen besseren Hotels, Restaurants, Cafes etc. zur Lektüre auf; man verlange stets die „Münchener Jugend“.

Dittmann's Wellenbadschaukel. Zu Fabrikpreis à M. 42 bei Wilhelm Gütle, Karlsruhe. Größtes Spezialgeschäft für Bad-Einrichtungen.

CACAO-VERO. entölt, leicht löslicher Cacao. in Pulver- u. Würfel-Form. HARTWIG & VOGEL, Dresden.

Pianino. Idealstes Instrument 1. Ranges. sehr billig, unter langjähr. Garantie zu verkaufen bei L. Hack, Ecke der Krieg- und Ruppertstrasse 2, 2 Treppen. Kein Laden, großer Musik, der sich idoner Augen, schönste Auswahl! 4377.61

Geschäftsverkauf. Ein gut gehendes Geschäft, von Jedermann ausführbar, wird wegen Verhütung an einem sehr großen Unternehmen sofort weit unter dem Werthe verkauft. Erforderlich 12 000 M. — Gute sichere Earnings. Anfragen wolle man unter U. 5581 an Rudolf Mosse, München, richten.

Oranienstein in Zink, Kupfer, Blei etc. solide Ausführung, prompte Bedienung, billige Preise. e. Nehe & Schöne, Baden-Baden. 1003.10.13

Wein-Restaurant. Ein noch neues, mitten in der Stadt gelegenes Gehäus in Mannheim, in welchem eine gutgehende Weinrestauration mit einem Umsatz von 30-40 Tausend pro Jahr betrieben wird, ist sammt Inventar zu verkaufen. Anziehung nicht unter 20 000 M. Offerten befördern an J. 62315 h. Frankfurt a. M., Bogler, H. G. Brandheim. 4332.31

Hafer, Haecsel, Melastorfmehlutter, Carl Baumann, Akademiestr. 20. Militär-Vorbereitung-Institut Freiburg, 4244.10.4

Mädchen. an Kindesstatt, oder gegen geringe Vergütung in Sitze auf! Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes an unter Nr. 4341.31

Wit einer Wittwe, betr.: Watten'sches Institut für Badener u. Naturheilbäder Baden-Baden. Ebers'sche Abtheilung für Ring- u. Bad-Einrichtungen. 4343.1

Verschiedenes.

Eine hochinteressante Verhandlung wegen Erb-
schäferet findet am 9. November beim Regensburger Landgericht
der Vater Gallus. Es handelt sich um das Testament eines
Bauern von Mitterbach. Die Lage ist sehr interessant, daß das
Testament nicht in Gegenwart des Testators Andreas Schmidbauer
geschrieben wurde, daß dessen Unterschrift gefälscht ist und daß der
selbe zu jener Zeit geisteskrank war (er hat sich i. d. den Hals
abgeschossen, weil er glaubte, verunglückt zu sein). Am 100.000 M.
wurden zur Zeit bei dem Amtsgericht Regensburg beschlagnahmt.
Seit dieser Zeit sollen die Medempensionen nicht mehr gut zu sprechen
sein auf die Benefiziarer.

Jungerkautabn. Ueber den gegenwärtigen Stand des
Baus der Jungfernkautabn erhalten wir folgende Mitteilungen. Seit
Eintritt des hiesigen Wetters wurde mit vermehrtem Eifer gear-
beitet und es rückt der Bau in kurzer Frist um ein bedeutendes
vornwärts, leider hat in den letzten Tagen die wieder ungewöhnlich
gewordene Witterung den Baufortschritt beeinträchtigt. Gleichwohl
hofft man, daß noch vor Ende September voraussichtlich die Linie
bis zur Station Schönbühl fertig gebaut sein wird. Die Haupt-
arbeit dieser Strecke ist die große Kurve, und diese geht ihrer
vollen Vollendung entgegen. Auch mit den Tunnelbauten im
Stationsbereich ist man schon ziemlich vorwärts gekommen. Die
Erpenningen in diesen Tunnel bieten einer besonderen Neiz, denn
jeder Erpenning rückt im Hochgebirge ein vielfältiges, nicht enden-
wollendes Echo hervor. Technische Schwierigkeiten bietet dieser
Tunnel, wie überhaupt diese ganze erste Strecke nicht. Um die
Leitern in der vorgeschriebenen Zeit fertig zu bringen, ist die Zahl der
Arbeiter noch beträchtlich vermehrt worden. Selbstverständlich hängt
alles weitere von der Günstigkeit der Witterung ab. Seit einiger Zeit
wird auch an der Erweiterung des Kanals in Lauterbachern ge-
arbeitet, der die Wasserkräfte für das Elektrizitätswerk liefern wird.

Ein englischer Missionar hat, nachdem er meh-
rere Jahre in China gelebt, zum erstenmal eine Predigt in chine-
sischer Sprache. Die Chinesen hören ihm aufmerksam zu, und er
erklärt sie über die augenblickliche Wirkung seiner Predigt. Wie
sein Wort verstanden, da sie — englisch nicht können, doch wären
sie erbaut gewesen, wie ähnlich das Englische dem Chinesischen
klinge.

Europa in chinesischer Beleuchtung. Von der
chinesischen Literatur über europäische Verhältnisse verdient beson-
ders aufmerksames das „Zogebot“ eines Gelehrten in Peking,
das den bekannten Marquis Yen zum Verfasser hat und zum
Teil in's Englische übersezt worden ist. Das Buch geht aus, wie
man den „großen Welten“ in China ansieht, wie sich unsere
Civilisation im Geiste des gelben Mannes wieder spiegelt. Das
Eigentliche ist amüsant und lehrreich zugleich. „Die Völker des
Westens haben verschiedene Sprachen. Doch nennen die Kinder
überall ihre Eltern „Papa“ und „Mama“, ganz wie im Reiche der
Mitte.“ Die erste dieser Bemerkungen könnte überflüssig scheinen,
wenn man nicht bedenkt, daß der meiste Teil der Welt der Erde
Schwartzhäutigen bis heute im festen Glauben lebt, die weißen Fremd-
linge seien die Bewohner von Himmeln, die das Reich der
„Mitte“ von allen Seiten umgeben, und sie hätten alsdann eine
gemeinsame unveränderliche Vorgesprache. Zur Bekämpfung dieser
faulsten Dogmen dient unter anderem auch folgende Charakteristik
der europäischen Kulturmissionen: „Die Franzosen haben eine Vor-
liebe für alles Glänzende. Seine und jüngere Brüder aus reichen
Häusern sind 3. B. im Jahre 5 bis 6 Jan (20 bis 24 M.) für
ein Paar Seidenstrümpfe ausgegeben. Sie kaufen alle Sachen in
berühmten Magazinen und überzahlen sie mehrfach, ohne daß es
ihnen um das Geld selbst thut. Die Bewohner der Hauptstadt
Frankreichs lieben gesellschaftliche Begegnungen und Spaziergänge.
Leute aus anderen Ländern kommen in großer Zahl nach Paris,
um sich dort zu unterhalten, und es giebt niemand, dem das der-
tige Leben nicht gefiele. Man unterzieht sich in dieser Stadt so gut,
daß man ganz verzieht, nach Hause zu gehen.“ Damit sind die
Franzosen erledigt, wie folgen die Engländer: „Die Engländer
der letzten, wie ein Wolf frist oder ein Wolfisch schlingt.
Sie betrachten sich oft bis zur Bemüßlosigkeit. Sie rechnen sich
auch durch Verführung aus; ihre Frauen und Kinder werden
das Geld mit wunden Händen zum Fenster hinaus. Ein Frauenkleid
kostet 3. B. 100 Lan (400 M.); man trägt es etwa zweimal, dann
gilt es als abgenutzt und wird gegen ein neues veräußert.“
Pestalier klinge das Lob, das den Deutschen zu teil wird. Der
Sohn Chinas sieht sich ihnen in gewisser Beziehung nachver-
wandt: „Die Deutschen haben eine Vorliebe für Ger-
monien und beherrschen ihre Bekannten mit großem Reiz.
Wenn sie ihnen begegnen, stehen sie jedesmal den Hut, weshalb
die Engländer sagen, daß der Hut eines Deutschen nicht 5 Minuten
lang ruhig auf dem Kopfe seines Eigentümers sitzen kann. Großes
Gewicht legen sie darauf, ihre Willkür mit vielen Titeln und
ihre Höflichkeit mit vielen Orden versehen zu können. Es giebt sehr

Rechen-Aufgabe.
Eine Mutter wird noch ihrem und ihres Sohnes Alter gefragt. Sie
erklärt: „Seit bin ich sieben mal so alt wie mein Sohn, in sechs Jahren
werde ich drei mal so alt sein und in weiteren neun Jahren werde ich
nur noch doppelt so alt sein. Wie ist das Alter von Mutter und Sohn?“
Rechenvorleser Reubert: Otto Reub in Karlsruhe.



Nr. 126. Karlsruhe, Freitag, den 25. September 1896

Abdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist unterlag.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Ein Gefühl großer Kälte erweckte mich. Ich rieb mir die
Augen, aber das matte Licht des jungen Tages schaute durch
die zerbrochenen Fensterläden herab und ließ mich meine Um-
gebung erkennen. Auch die anderen hatten geschlafen, schliefen
noch: Elisabeth auf der Matratze neben den Kindern, meine
Frau auf einem Stuhl neben dem Sofa, die Magd halb sitzend, halb
liegend auf der bloßen Erde. Die Magd interressierte mich,
welcher Aufregung sie herabgekommen! Und nun schlief sie
in der denkbar ungünstigsten Stellung so fest wie im bequemsten
Bett. Ihr ziemlich maffiger Oberkörper war in sich zusammen-

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

Unterhaltungsblatt

Meine Frau war hinaufgegangen, um die Magd zu suchen,
die wir seit dem Beginn des Bombardements nicht mehr ge-
sehen hatten. Ich legte mich auf den Sofakissen und beob-
achtete die Laterne, die beständig hin und her schwante und
auf und ab stuchte, als müsse sie jeden Augenblick verfliegen.
„Le moment solemnel est arrive. La ville va être as-
siégée et soumise aux dangers de la guerre“, jubte mir's
durch den Sinn. „Also ist's doch wahr“, sagte ich leise vor
mich hin, „und jenes Siegesgebet war nur ein Schwindel
eine neue Wille auf dem Giftbaum politischer Lüge, den das
weite Kaiserreich so prächtig zu düngen verstanden. Armes
Frankreich!“ Eine Hand legte sich mit auf die Schulter.
Bleich und stierend stand Elisabeth neben mir, nur mit Mähe
vermochte sie heranzukommen: „Wo haben Sie Josef?“ Ich
hatte noch gar nichts von dem Wrambe erzählt. „Nun hat ich's
in Kluge. Lieber Josef beruhigte ich sie, so gut ich konnte.
Und es gelang. Schon der Gedanke, daß er in der Stunde
der Gefahr in unsere Nähe geist war, löste sie aufzufrischen.
Meine Frau kam die Treppe herab, am Arm die schlan-
dere Magd, die sie in der Speisekammer entdeckt hatte. Das
finstere Gebläse erlosch freilich als der fideleste Ort unseres
Dauers. Es lag in der Mitte der anderen Zimmer, auf seiner
Seite stieß es an die äußere Hauswand. Schon beim ersten
Kommentar, gelandete sie fest, warte sie da hinein geflüchtet,
und es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich wieder aufzu-
lassen, obwohl sie uns durch das ganze Haus hatte rufen hören.
Sie war furchtbar aufgeregt. Bei jedem etwas härteren Sa-
nennendomer schrie sie laut auf, und durchaus war sie nicht
zum Scherz zu bewegen. Das Schlimmste war, daß sie auch
die Kinder wieder unruhig machte. Die Kleinen meines Freun-
des riefen lächelnd nach ihrer Mutter, und André umklammerte
schlagend den Hals seiner Schwester, die neben ihm auf der
Matratze lag. Bei all dem Jammer bewahrte meine Frau noch
am besten ihre Fassung. Mit strengem Worten brachte sie die
Kinder zur Ruhe, und die Magd beschwichtigte sie durch die
Zurücknahme der Kinder zu jagen mitten in den Augenblicken
hinein, wenn sie nicht sofort „das Maul“ hielte. So wurde es
gemacht, wenn in unserer Verleser. Nur die Laterne stuchte auf
und ab und schwante hin und her, leise kreischend in ihrem
roßigen Gehänge.

